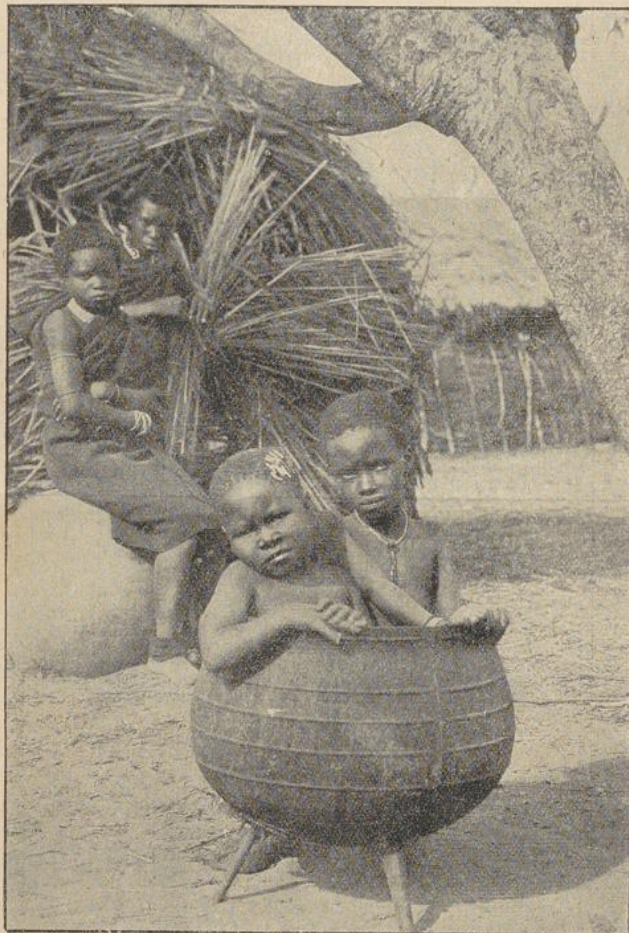




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die gute Meinung.

aber, die ich in beträchtlicher Zahl hier vorfand, schienen sich ganz wohl dabei zu fühlen. Sie hatten sich alle am Boden niedergelagert, doch waren Männer und Frauen, desgleichen die Kinder und Erwachsenen von einander getrennt. Die Kleinen lagen dem Feuer am nächsten, und es schien ihnen ein wahres Vergnügen zu sein, in die helle, glühende Lohe hineinzusehen; der aufsteigende Rauch genierte sie nicht im geringsten, denn daran waren sie von Kindheit an gewöhnt. Ueber ihnen, im Stangenwerk, saßen die Hühner, die durch mein unerwartetes Erscheinen aus ihrem Schlafe unlieb aufgeschreckt wurden.



Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.

Linker Hand, an der mir schon bekannten Stelle, lag die gelähmte Frau am Boden. Um besser sehen zu können, zündete ich eine Wachskerze an, die ich unter den Laufrequisiten mitzunehmen pflege. Die Frau war ganz frisch im Gesicht und der Puls normal, kurz von einer besonderen Krankheit war keine Spur zu sehen. Somit konnte ich wieder unverrichteter Dinge nach Hause gehen. Laufen konnte ich sie trotz ihres guten Willens nicht, da sie die zweite Frau des betreffenden Mannes ist und daher zuvor noch verschiedenes geregelt werden mußte. Nun, ich tröstete mich damit, daß ich meine Pflicht getan und vor Gott wird das kleine Opfer, das ich durch den nächsten Gang brachte, auch nicht umsonst gewesen sein.

Der Rückweg war noch beschwerlicher als der Hinweg; denn es war so stockfinster, daß ich mehrmals die Wachskerze anzünden mußte, um nur wieder auf die Poststraße zu kommen. Dann aber hatte ich gewonnenes Spiel, und eine Stunde später war ich wieder glücklich zu Hause. (Fortsetzung folgt.)

Die gute Meinung.

Damit unsere tägliche Arbeit Gott wohlgefällig und für die Seele verdienstlich sei, muß auch sie eine Art Gottesdienst sein; das heißt, wir müssen durch dieselbe Gott dienen und nach seinem Willen und zu seiner Ehre arbeiten. Dazu ermahnt uns der hl. Paulus: „Ihr möget essen oder trinken, oder was immer tun, tuet alles zur Ehre Gottes.“ Den ernstlichen Voratz, alles zu tun, weil und wie Gott es haben will, nennt man die gute Meinung.

Ein alter Einsiedler pflegte vor jedem Geschäfte ein wenig, ernst und in sich gesammelt, stehen zu bleiben. Um die Ursache dessen befragt, gab er zur Antwort: „Wie der Scheibenschütze, bevor er losdrückt, stille hält und mißt, um die Schibe gut zu treffen, so halte auch ich es für nötig, vor jedem Geschäfte stille zu stehen und meinen Geist zu Gott emporzuheben, und so gleichsam zu messen, damit ich seinen Willen, sein höchstes Ziel, nicht verfehle.“ Hierin ist die Notwendigkeit der guten Meinung vor der Arbeit trefflich veranschaulicht.

Damit man sie nun nicht vergesse, ist es am besten, man macht sie morgens für den ganzen Tag und wiederholt sie bei den Hauptarbeiten. Die gute Meinung heiligt und weiht alle, auch die niedrigsten unserer Arbeiten; durch sie werden alle Geschäfte und Verrichtungen gleichsam neue Glieder in der Kette unserer Verdienste. Mißlingt uns auch, ohne unsere Schuld, eine oder die andere Arbeit, so bleibt das Verdienst für die Ewigkeit uns doch, — eben wegen der guten Meinung.

Wenn die hl. Zitta, eine sehr fleißige Dienstmagd, eine recht schwere Arbeit zu verrichten hatte, so stärkte sie sich mit den Worten: „Mein Jesus, dir will ich das Kreuz tragen.“ Der Wahlspruch des hl. Ignatius war: „Alles zur Ehre Gottes!“ — Der hl. Baldomorus, seines Handwerkes ein Schmied, begleitete seine Hammerschläge immer mit dem Gebetsruf: „In Gottes Namen!“ —

Die hl. Magdalena von Pazzis gewöhnte die ihrer Aufsicht anvertrauten Mädchen, auf die Frage, warum sie nähen, stricken, waschen usw., zu antworten: „Gott zuliebe! Zur Ehre Gottes!“ — Der hl. Isidor, ein Landmann, betete bei seiner schweren Arbeit öfters: „Herr, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden“; und so stärkte er sich in der Geduld und Ausdauer, und heiligte seine Arbeit. — Der hl. Klimakus, ein Klosterbruder, mußte täglich für dritthalbhundert Menschen kochen, aber nie sah man ihn verdrießlich oder übler Laune, sondern immer heiter und guten Mutes. Einst fragte ihn jemand, wie er denn bei so vieler Arbeit sich des Unmutes und Ueberdrusses erwehren könne. „Er“, antwortete der fromme Mann,

„wie sollte ich unmutig und überdrüssig werden? Ich soche ja für unseren lieben Gott; denn er hat ja selbst gesagt, daß er alles, was wir für unsere Mitbrüder tun, so ansehe, als hätten wir es ihm selbst getan.“

Wollte Gott, daß dieses doch alle jene tun, die ihr Brot mit schwerer Arbeit verdienen müssen, wie auch die, welche schmerzliche Krankheiten und Armut auszustehen haben, wie überhaupt alle, des Morgens ihre Werke, ihr Leid und ihre

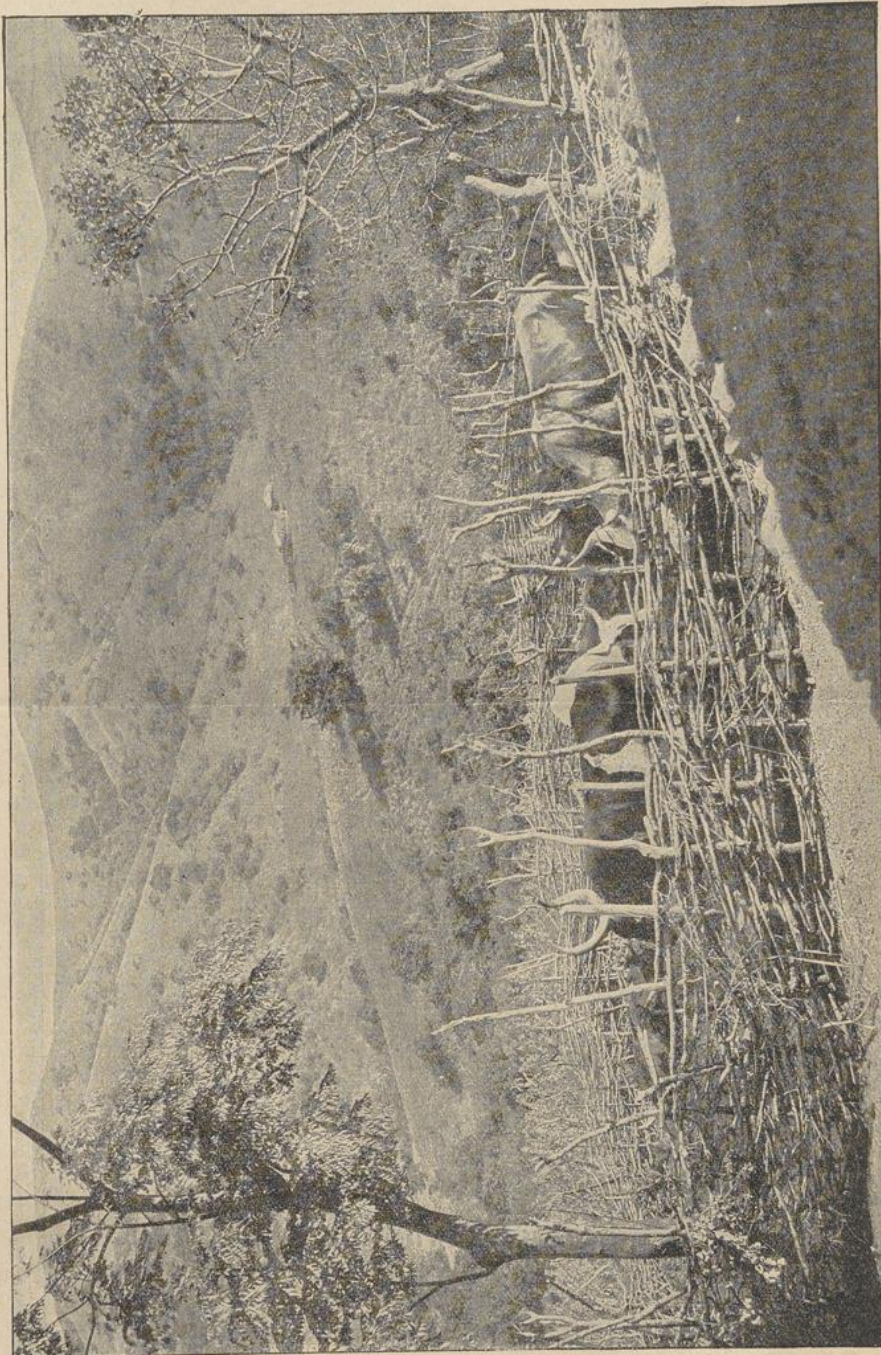
Schmerzen durch eine gute Meinung Gott aufopfert und diese während des Tages bisweilen erneuern; denn sonst verrichten sie die schwerste Arbeit und leiden die bitterste Armut ohne einiges Verdienst. Glaube sicher, lieber Leser, daß von der guten Meinung unsere ewige Belohnung abhängt, denn diese macht aus den täglichen, sonst an sich gleichgültigen Werken lauter goldene Schätze und Verdienste, die man nach diesem Leben im Himmel ewig besitzen und genießen soll. Man kann dies an einem Gleichnisse erkennen.

Wenn man auch noch so viele Nullen — 00000 — schreibt, sie haben keinen Wert; setzt man aber vor die Reihe derselben eine Ziffer, so wird auf der Stelle der Wert derselben außerordentlich. Nun, die Nullen, das sind unsere Werke, die an und für sich vor Gott keinen Wert haben, die Ziffer aber ist die gute Meinung, die, wenn sie unseren Werken vorhergeht, denselben einen unendlichen Wert verleiht.

Ein Abschied von der Mutter Gottes.

Im Leben des seligen Petrus Porreivius befindet sich folgende, namentlich für die weibliche Jugend

beherzigenswerte Geschichte. Der Heilige leitete unter anderen auch ein Mädchen von hoher Tugend und Frömmigkeit. Bis in ihr 22. Jahr wandelte diese Seele wie ein Engel inmitten eines verderbten Ge-



Ein Drehstuhl, wie er sich fast bei jedem Rassenstraal befindet.

schlechtes. Doch auf einmal fing sie dann an, sich zu schmücken und die Eitelkeiten der Welt mitzumachen. Das Gebet, die heiligen Sakramente, vorher der Trost und die Freude ihres Herzens, wurden ihr zur Last, und sie beschloß endlich, ihren geistlichen Führer zu verlassen. Als sie nochmals zu ihm kam, um dankend von ihm Abschied zu nehmen, gab er ihr einen ver-